

Welt ohne Mensch

27. September bis 20. Oktober 2019

Kunsthalle am Hamburger Platz

Als Erstes überschwemmen die U-Bahnschächte. Das Pumpensystem wird nicht mehr überwacht und die Tunnel laufen binnen 36 Stunden voll. Dann überhitzen die Atomkraftwerke - Radioaktivität gelangt in die Luft und in umliegende Gewässer. Nachdem der Mensch verschwindet, laufen die Maschinen weiter bis sie nicht mehr mit Elektrizität versorgt werden. Ein Jahr später schon kehren Tiere zurück an die Orte der ehemaligen Reaktoren. Nutztiere können sich nun frei bewegen, in den Zäunen fließt kein Strom mehr - viele von ihnen verhungern nach kurzer Zeit, da niemand mehr da ist, um sie zu füttern. Die Anzahl der Vögel steigt immer schneller, sie zerschellen nicht mehr an Windschutzscheiben oder an ehemals intakten Glasfassaden, und schließlich, nach einigen Jahrzehnten, auch nicht mehr an Sendemasten. Die Elefantenpopulation wird innerhalb von 100 Jahren um das zwanzigfache anwachsen, denn niemand handelt mehr mit Elfenbein. Eine Million Jahre später erinnern nur Fragmente an die Cheopspyramide, der Eurotunnel verschwindet wesentlich später. Geschützt in einer robusten Gesteinsschicht, zerreibt er langsam am Drift der Kontinentalplatten. Und schließlich, als allerletzte menschliche Regung, strahlen immer fragmentiertere Radio- und Fernsehwellen ins Weltall.

Cyberhexe

Ein Essay von Lola Pfeiffer

Die Hexe ist eine paradoxe Figur: in Märchen tritt sie als Unheilbringerin in Erscheinung, als hinterlistige, meist alte Frau mit abstoßendem Äußeren. Sie frisst Kinder oder vergiftet Prinzessinnen. Als historische Figur ist sie jedoch auch eine Weissagerin, okkulte Medizinerin und Naturkundlerin mit besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten. Etymologisch befindet sich die ‚Hexe‘ in einem Zwiespalt: das althochdeutsche *hagzissa* leitet sich womöglich aus *hag* (althochdeutsch für Hecke oder auch Wald) und dem germanischen/norwegischen *tysja* (Elfe oder auch Geist) ab. „Unter Hexe wäre also eine Unholdin zu verstehen, die, auf Zäunen lauend [...] die eingehegte geschützte Wohnstätte zu gefährden sucht.“¹ Der Zaun oder die Hecke als eine Dorf- oder Grundstückbegrenzung bietet sich als Bild des *Dazwischen* von innen und außen, privat und öffentlich, wild und geordnet, kultiviert und natürlich an. Diese Figur des Zwischenraums, der Spannung und der Paradoxie wurde im Zuge der Hexenverfolgung von Kirche und Staat² für die systematische Terrorisierung von Frauen instrumentalisiert. Mit der Inquisition zahlreicher vermeintlicher Hexen wurde die Figur selbst vulnerabel, obwohl gerade dieser Angriff als Zeichen ihrer Stärke zu werten ist, insofern sie als tatsächliche Bedrohung wahrgenommen wurde. Sie figuriert bis heute als eine der wenigen weiblichen Archetypen mit einem nennenswerten Machtfaktor.

Der systematische Angriff auf Hexen war Ausdruck sozialer und politischer Mechanismen, welche die Magie als eine wirkmächtige Metapher vereinnahmten.³ Dazu wurde die Bedeutung der tatsächlich praktizierten Magie rotiert und die Hexe mit ihren Praktiken als ‚das Böse‘ signifiziert. Wie Silvia Federici in ihrem Buch „Caliban und die Hexe“⁴ eindrücklich nachzeichnet, war der Krieg gegen Frauen und Magie im Spätmittelalter mehr als ein Kollateralschaden in der brutalen Durchsetzung des kapitalistischen Systems. Vielmehr war er grundlegend ‚notwendig‘, um den monotheistischen Kapitalismus nachhaltig funktionstüchtig zu machen. Die Hexe war ein epistemischer Überschuss, der eine Gefahr für das angestrebte Herrschaftssystem darstellte.

Es ist diese mehrdeutige und zwiespältige Hexe, die ich im digitalen Raum als subversive feministische Erzählfigur aufleben lassen möchte. Hier trifft die Hexe auf die Cyborg, die ebenso hybrid, chimär und vieldeutig ist. Beide erwachsen jeweils zu Zeiten grundlegender gesellschaftlicher Umbrüche und sind Antagonistinnen patriarchaler Herrschaften. Während die Hexe als Antipode zum kapitalistischen Herrschaftssystem konstruiert wurde, um es von oben herab durchzusetzen (wie Federici gezeigt hat), nutzt die von Donna Haraway ausgearbeitete Figur der Cyborg⁵ die Mechanismen und Schlupflöcher des Systems und positioniert sich selbst als randständig, um eine hoffnungsvolle Alternative zum nunmehr algorithmisch verstärkten System des globalen kapitalistischen Patriarchats darzustellen. Die Cyborg ist die

verheißungsvolle und mächtige Weiterentwicklung der Hexe, da sie Dualismen, die Frauen vormals an den Rand drängten und unterdrückten, nun durch ihre Verschmelzung aushöhlt und neu synthetisiert: die Cyborg zelebriert den Körper als Möglichkeitsfeld und plädiert für eine Re-Materialisierung menschlicher sowie nichtmenschlicher Akteur*innen.

Die Cyberhexe mobilisiere ich aus den Potenzialen beider Figuren – mit Fähigkeiten als Vermittlerin, als Medium, als fluide Figur, welche sich Festschreibungen verweigert und nach den Formen und Bedingungen von Wissen, Macht und Technologie fragt. Die Cyberhexe ist weder Öko-Hippie noch Cyber-Nerd: ihr Potenzial liegt im Grenzgang, in der Nicht-Festlegung und gleichzeitigen Aufforderung zur Re-Konfigurierung des extraktivistischen Modus des modernen Menschen. Diese Zwischenposition ruft nach Allianzen zwischen Biologie, Philosophie, Kybernetik und den Künsten.

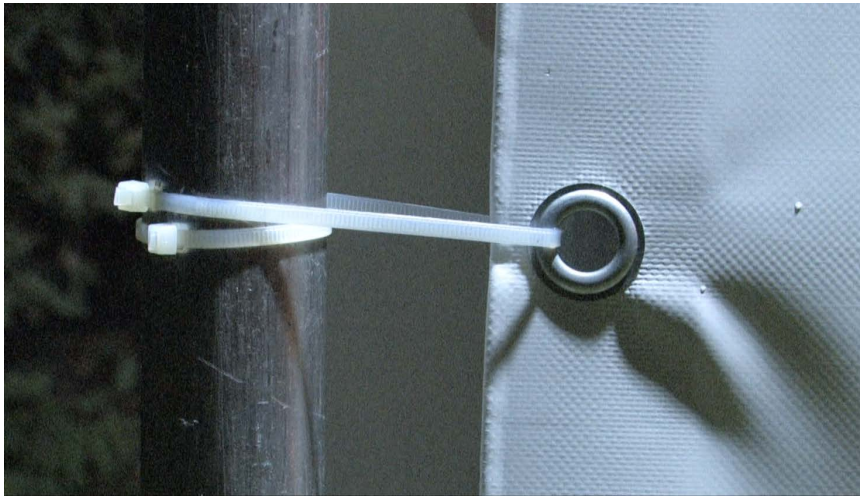
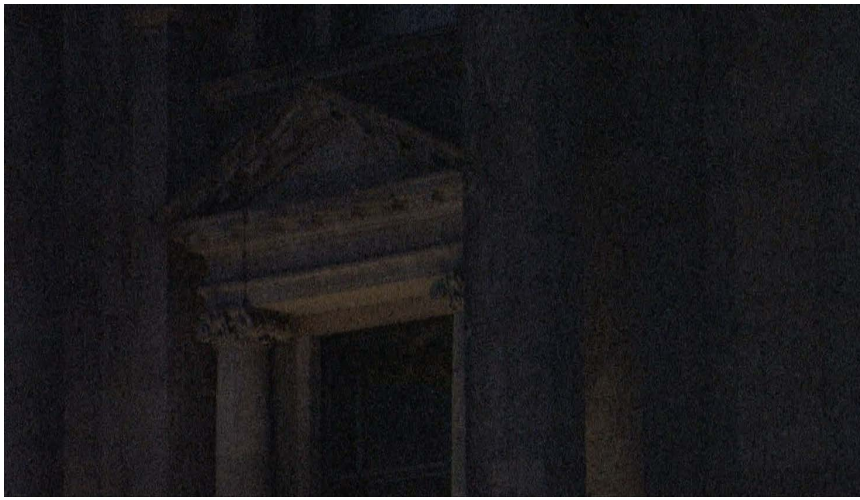
Zauberformeln

Algorithmische Kulturen bringen eine scheinbare Demokratisierung mit sich, welche jedoch fiktiv bleibt, da die normierenden Kräfte der Macht (in diesem Fall: der instrumentelle Verstand) nunmehr mit der Legimitation durch den Calculus ausgeübt werden. Wie Ramon Amaro weiter ausarbeitet, argumentierte schon Pierre-Simon Laplace, dass menschliches Leben anhand von Berechnungen vorausgesagt und damit das Göttliche überschrieben werden könne. Diese Berechnungen operieren wesensgemäß mit Simplifizierungen lebensweltlicher Umstände zu Variablen, die somit symbolische Repräsentationen von ‚wahrscheinlicher Wahrheit‘ sind.⁶

Künstliche Intelligenz, Machine Learning, Robotik – im Grunde austauschbare Vokabeln – sind entsprechend nichts anderes als *angewandte Statistik*. Die zur Anwendung kommende Mathematik kann also niemals eine ‚objektive Wahrheit‘ vermitteln, gleichwohl ruhen die hegemonialen digitalen Maschinen, die als Objekte eine scheinbar neutrale Rolle im gesellschaftlichen Leben einnehmen, auf eben dieser Mathematik (und sind deshalb wesensgemäß nicht fair). Luciana Parisi stellt fest, dass das Herrschaftssystem durch Algorithmen nicht effizienter wird, sondern nun lediglich auf unbestimmten Wahrscheinlichkeiten beruht:

„Far from making the rational system of governance more efficient, this new level of determination forces governance to rely on indeterminate probabilities, and thus to become confronted with data that produce alien rules.“⁷

Das neoliberale Kapital operiert heute auch durch digitale Medien und Datenbanken – und zwar in einem Modus, der Fehler und Eventualitäten nicht eliminieren, sondern von ihnen lernen will. Der kybernetische Modus der Kontrolle (basierend auf Feedback als selbst-regulierende Eigenschaft der kontrollierenden Gewalt) muss also auch das Unbekannte berücksichtigen. Die binäre Sprache des Computers ist somit nicht länger ausreichend, um Fehler vorherzusehen. Das Kontrollsystem muss vielmehr eine quasi-empirische Berechnungsmethode



„Nur mit Euch!“
HD Video, 6:30 min, 2019
Frédéric Duval

anwenden, mit dem die Emergenz des Neuen schon im Voraus berechnet wird: die Effekte des Unbekannten sind der Motor, durch den Kontrolle ausgeübt wird. Angetrieben wird er von immanenten Entscheidungen über jenes, das *noch nicht* passiert ist.⁸ Auf diese Weise gelangt die temporale Dimension in das System der binären Berechnung (und öffnet ein räumlich-zeitliches algorithmisches Feld). Entscheidend ist, dass Algorithmen konstruktive Tatsachen in dieser digitalen Architektur sind, und nicht bloße Berechnungen dessen, *was ist*.

Dass das formalisierte (bzw. quasi-empirische) System ein optimales Milieu für die algorithmische Akkumulierung von Wert für das kapitalistische Patriarchat ist, analysierte unter anderem Mark Fisher in seinem Buch „Capitalist Realism“. Kapital wird vermehrt, Bitcoins geschürft, der Anthropos sichert sich auf stromfressenden Servern seine Vormachtstellung auf Kosten des Planeten, Graphen errechnen die Erderwärmung in klimatisierten Büros, während in Bangladesch das Wasser steigt. Der Westen hat sich anhand digitaler Systeme selbst prototypisiert und der Kapitalismus kennt keine Alternative mehr: „a monstrous, infinitely plastic entity, capable of metabolizing and absorbing anything with which it comes into contact. Capital [...] is a motley painting of everything that ever was.“⁹ Zusammen zeichnen Mark Fisher und Luciana Parisi eine gigantische Zeitachse: alles, was jemals war und alles, was jemals kommen könnte, wird berechnet. Daneben ist kein Platz mehr. Wo bleibt der Grenzgang in der Totale? Wo der Zaun, den die Hexe reitet?

Ich schaue deshalb auf die Lücken inmitten des Systems. Ebenso wie die Hexe für die ursprüngliche Akkumulation des kapitalistischen Systems, ist die Cyberhexe bei der neoliberalen Durchwirkung algorithmischer Kulturen eine Art epistemischer Überschuss mit subversivem Potenzial. Die Cyberhexe soll dazu einladen, das Unkalkulierbare zu politisieren. Sie bewegt sich in den Zwischenzonen, ist weder 1 noch 0 und damit kein berechenbarer Faktor. Sie muss ungreifbar und fluid bleiben, um auch dem empirischen Modus der Algorithmen zu entschlüpfen. Die Macht der Hexe im 16. und 17. Jahrhundert erwuchs aus ihrer zwischenweltlichen Stellung, ihrer Position als Grenzgängerin zwischen dem Innen und Außen der Gesellschaft. Als praktizierende Heilerin führte sie Wissen fort, das als schädlich und veraltet galt, und ihr vormals ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht hatte – und wurde dafür an den gesellschaftlichen Rand gedrängt. Gleichzeitig untergrub die Magie das im Kapitalismus durchgesetzte Konzept der individuellen Verantwortung, indem die Ursachen und Konsequenzen des Handelns in eine andere Welt außerhalb des menschlichen Einflussbereichs verlagert wurden. Die Magie galt praktisch als Arbeitsverweigerung, da sie die Achse von ‚Arbeit entspricht Ertrag und Reichtum‘ unterminierte. Die Cyberhexe sprengt kybernetische Kontrollsysteme durch die Iteration der A-Logik der Hexe, beziehungsweise durch ihre Bewegung in alternativen Wissenssystemen.

Animismus

Das Umweltverständnis der Hexen war animistisch: ihre Welt war antihierarchisch und von Geistern erfüllt. Jedes Ding, jedes Tier, jeder Baum barg einen Geist in sich, den die Hexe beschwören, sich dienstbar machen und befragen konnte. Nichtmenschlichen Akteur*innen wurde eine gleichwertige Handlungsmacht zugeschrieben – dieses Verständnis trägt die Cyberhexe in algorithmischen Umwelten fort. Sie stellt sich gegen computerisiertes Denken, da es zwar den Zugang zu unendlichem Wissen ermöglicht, aber das Denken des Materials verunmöglicht. Katherine Hayles zeigt in ihrem Buch „How We Became Posthuman“, dass Verkörperung immer durch materielle Praktiken in spezifischen Kontexten entsteht. Beispiel hierfür seien etwa *habits*: das Wissen des Körpers. Erst aus dem körperlichen Leben heraus bilde sich eine Matrix aus Gedanken und Handlungen. Descartes Logik wird somit von den Füßen auf den Kopf gestellt: der Körper wird zur phänomenologischen Grundlage, aus der bewusstes Denken erst als Epiphänomen erwächst.¹⁰ Die Verkörperung hat eine physische Realität, die niemals vollkommen im Diskurs aufgelöst werden kann.¹¹ Ich verstehe die Cyberhexe als ein Medium zwischen Abstraktion und Verkörperung: sie besetzt genau die Stelle, die das Material im Digitalen denkbar werden lässt. Mit Hayles Verständnis von Verkörperung schaue ich auf die Bedingungen, Situierung und Materialität des Codes: Sie unterscheidet zwischen der *Verkörperung*, die immer performativ und kontextuell (somit individuell) ist und dem *Körper*, welcher universal, normativ und idealisiert ist. Die beiden Pole sind niemals deckungsgleich und stehen in einem Spannungsverhältnis. Sie stellt fest: „embodiment is not [...] algorithmic.“¹² Aber ließe sich diese Feststellung umkehren: Haben Algorithmen eine Verkörperung? Es gibt wohl einen abstrakten *Körper* des Algorithmus¹³: die Bits lassen sich wie eine Schablone von einem Kontext in den nächsten transferieren (*universell* einsetzen), da sie selbst Symbole sind. Parisi besteht darauf, dass algorithmische Objekte ohne und über ihren biophysischen Referenten und ihre mathematische Form hinaus existieren: sie seien tatsächliche Entitäten, die aber physisch nicht fühl- und erkennbar seien. Wenn man dies nicht anerkenne, nehme man Algorithmen ihr Potenzial, mehr als ein endlicher Satz von Regeln zu sein.¹⁴

Nimmt man aber das Wechselverhältnis zwischen der *technological landscape* und dem *enactment* (welches Materialität und Diskurs fasst) in den Blick, ist zu sehen: eben die *Verkörperung* ist hier das Bindeglied.¹⁵ Mag der Algorithmus an sich eine nicht-physische Tatsache sein, so wird er es durch seine ständigen Berührungspunkte mit der Maschine bzw. dem Diskurs. Aktuelle Entwicklungen in der Künstlichen Intelligenz deuten darauf hin, dass zukünftige neurosynaptische Computer entsprechend der biologischen Konstitution des Gehirns nachgebildet werden: es handelt sich dabei also um physisch verkörperte Informationsverarbeitungssysteme, die Symbole autonom bilden und verarbeiten können.¹⁶ Die Zukunft der KI ist womöglich eher biologisch als abstrakt mathematisch.

Information kann nicht von ihrer Materialität gelöst werden, denn sie aktualisiert sich in ihrem

jeweiligen Kontext. Zudem steht die Software niemals für sich. Ihr Inhalt wurde unter bestimmten Bedingungen von jemandem gedacht und – unter Verwendung der Syntax einer bestimmten Programmiersprache – in Form von Algorithmen in Quelltext übersetzt, der (im Zuge der Entwicklung eines Computerprogramms) in weitere Formen von Programmcode und schließlich in Maschinencode übersetzt wird, welcher wiederum Maschinenbefehle enthält, die ein Prozessor (unter Verwendung einer Vielzahl an Materialien und Werkzeugen, z.B. Quarzsand, Fotolack und Kupfer) ausführen kann. Hayles argumentiert,

„[...] remember that for information to exist, it must always be instantiated in a medium, whether that medium is the page from the Bell Laboratories Journal on which Shannon's equations are printed, the computer-generated topological maps used by the Human Genome Project, or the cathode ray tube on which virtual worlds are imaged. The point is not only that abstracting information from a material base is an imaginary act but also, and more fundamentally, that conceiving of information as a thing separate from the medium instantiating it is a prior imaginary act that constructs a holistic phenomenon as an information/matter duality.“¹⁷

Geisterbeschwörung

Ich plädiere folglich dafür, die Wissenssysteme der Hexen zu iterieren. Unter anderem hat Michel Foucault gezeigt, in welcher Weise die Entstehung und Verteilung von Wissen ein Modus von Macht ist, und im Kontext von feministischer Wissenschaftskritik ist dies etwa von Evelyn Fox Keller ausgearbeitet worden. Dies geht über institutionelle Wissenschaften bis hin zu Formen des Wissens, die außerhalb wissenschaftlicher Forschung produziert werden und damit „epistemologically unconscious“ bleiben.¹⁸

Die heutigen Beziehungen zwischen Körper, Technologie und Macht lassen sich mit Rückblick auf die Zerstörung der entheogenen weiblichen Traditionen begutachten. An Stelle der von Hexen ausgeführten Tätigkeiten haben sich die Institutionen der Moderne gesetzt, die das Wissen ‚professionalisiert‘, ‚rationalisiert‘ und ‚profitabel‘ gemacht haben.¹⁹ Foucault verweist darauf, dass sich das Wissen im 16. Jahrhundert immer in Relation zu einem ähnlichen Wissen bestätigt oder auflöst. Das Fundament dieses Wissens liege auf „sandigem Boden“.²⁰ Die einzig mögliche Verbindung zwischen den Wissensbausteinen sei die Addition: „daher rühren jene unermeßlichen Zahlenreihen, daher ihre Monotonie“.²¹ Die Zeichen und ihre Ähnlichkeiten müssen daher irgendwo in einem Sinn verankert sein – im 16. Jahrhundert half die Beziehung von Mikro- und Makrokosmos, dieses Wissen zu garantieren: jedes Ding findet seine makrokosmische Versicherung, „die sichtbare Ordnung der höchsten Sphären [spiegelt] sich in der dunkelsten Tiefe der Erde wider [...]“; gleichzeitig setzt der Mikrokosmos sicht- und berührbare Grenzen für die Verkettung von sinnstiftenden Ähnlichkeiten. Das Wissen des 16. Jahrhunderts musste gleichzeitig Magie und Gelehrsamkeit in sich aufnehmen: „Es scheint uns, daß die Kenntnisse des sechzehnten Jahrhunderts durch eine un stabile Mischung aus rationalem

Wissen, von magischen Praktiken abgeleiteten Begriffen und einem ganzen kulturellen Erbe gebildet wurden.“²²

Foucault ignoriert jedoch, inwiefern diese Ko-Existenz von „rationalem Wissen“ und „magischen Praktiken“ umkämpft und geschlechtlich dichotomisiert war. Die Zerstörung der entheogenen Traditionen war Teil der ursprünglichen Akkumulation: Anbau, Ernte und Verarbeitung von Heilpflanzen wurden von der Inquisition verboten. Das pharmazeutische und medizinische Wissen der Frauen wurde kommerzialisiert und von bezahlten lizenzierten Experten besetzt, während gleichzeitig die Frauen aus der Sphäre der Produktion in die Subsistenzarbeit²³ verdrängt wurden.²⁴ „Ihre Wissenspraktiken zur Produktion von Reichtümern wurden sorgsam aus den Kreisläufen der mittelalterlichen Ökonomie ausgemerzt, um auf der Basis diesen [sic] Ausschlusses den aufkommenden Kapitalismus zu etablieren.“²⁵ Einerseits wurde also das Ideal von der Frau als Hausfrau und Mutter geschaffen, welche aus der Produktionsarbeit ausgeschlossen ist, während gleichzeitig eine ökonomische Abwertung der Hausarbeit erfolgte.²⁶ Die Kriminalisierung von Hexen hängt nicht zuletzt mit dieser Professionalisierung vieler Bereiche zusammen, da Hexerei nun als etwas galt, das aus einer „illegitimen Quelle“ stammt.²⁷ Das moderne Wissen pathologisiert jegliche Formen des Wissens, die durch die kollektive und körperliche Erfahrung des Rituals, durch die Weitergabe von Symbolen und die Einnahme von halluzinogenen Pflanzen produziert werden.²⁸

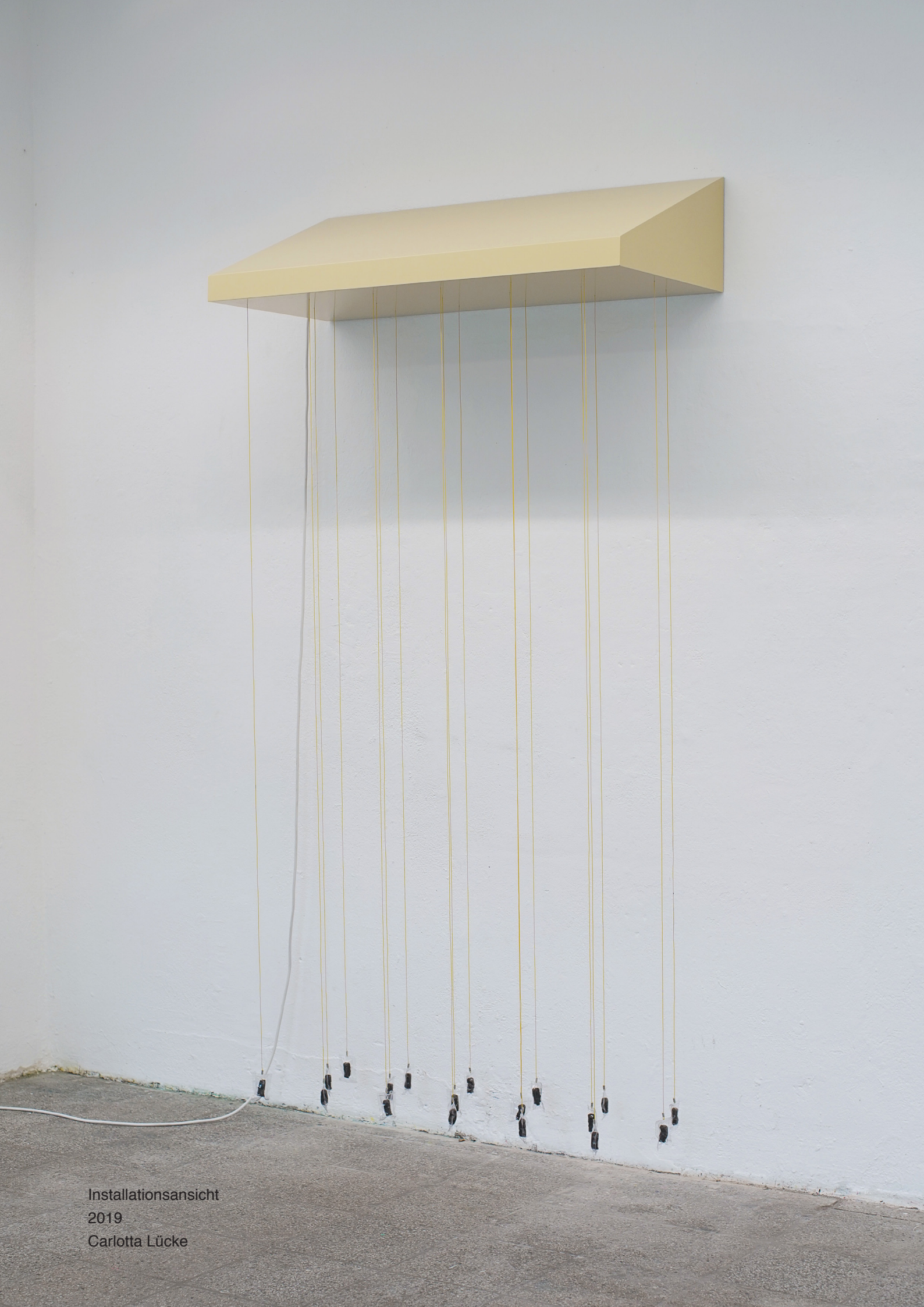
Die Rolle der Wissenschaften sollte sein, ihre eigene historische Konstruktion, ihre kolonialen Unterdrückungen und bewussten und unbewussten Ausschließungen zu dekonstruieren, um sich für emanzipatorische Zwecke neu zu konzipieren. Dazu gehört die Erkennung und Anerkennung anderer Formen des Wissens.

Heilen

Laut Silvia Federici haben die Hexenverfolgungen den Möglichkeitshorizont für Frauen dramatisch beschnitten und einen Riss durch die weibliche Psyche gezogen, der bis heute offen klafft. Sie verloren die Selbstbestimmung über ihr Leben und ihren Körper und mussten sich unter Beaufsichtigung durch Männer in die Privatsphäre zurückziehen. Diesen Riss wieder zu heilen ist eine politische und gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die bislang allein von lokalen Initiativen ausgeht. *Tzk'at*, ein feministisches Kollektiv aus Guatemala, hat erkannt: „healing is political“. Für sie ist das Heilen ein Akt des Widerstandes:

„The violence we experience is rooted in racist, capitalist and patriarchal systems of oppression. To keep on opposing these oppressions and accompany others resisting, we need to heal, recover our joy and dignify ourselves.“²⁹

Ich bewundere diesen Ansatz für sein Potenzial eines bindenden Moments, der in der lokalen ‚weiblichen‘ Sphäre Empowerment und Handlungsspielraum schafft. Von hier aus muss nun



Installationsansicht
2019
Carlotta Lücke

weiter gegangen werden, sodass auch andere und größere gesellschaftliche Einflussgebiete von der Idee der Heilung als politischer Kampf affiziert werden.

In algorithmischen Kulturen erfolgt das Eindringen in die menschliche Psyche nicht mehr allein durch den Zugriff auf den Körper, sondern auf perfid-subtile Weise durch *error-stacking*: die gewaltvolle Anwendung von Statistiken. Die Verordnung und Anwendung eines Codes operiert auf dem Level des Psychischen, da er in gesellschaftliche Lernsysteme gebettet ist. Wie Lewis Gordon treffend argumentiert, schaffen Algorithmen einen fiktiven Wahrheitsmodus, der jedoch reelle psychische Belastungen mit sich bringt.³⁰ Dieser wird illustriert durch zahllose vergebliche Debatten über Ethik und Bias in der KI, die zum Beispiel vom Einsatz von Algorithmen in Bewerbungs- und Kreditvergabeverfahren handeln, zugespitzt in Chinas Social Credit System.

Ebenso wie der Spätkapitalismus einen Appell an die Fitness und Gesundheit artikuliert, bringt er zunehmend depressive Subjekte hervor. Analog zur systeminhärenten Anforderung an die Berechnungen des Unbekannten, muss auch die Arbeiter*in in einem zunehmend kybernetisierten Arbeitsumfeld stets effektiv – ausgestattet mit der Fähigkeit, flexibel auf unvorhergesehene Ereignisse zu reagieren – in prekären Umständen einer totalen Instabilität leben.³¹ Dies erfordert Heilung auf einer Ebene, die nicht nur den Code, sondern auch die immanenten Machtstrukturen des neoliberalen Systems im Blick hat.

Auch die weltweite Gesellschaft und Umwelt bedürfen Heilung. Koloniale Gewaltherrschaften haben nachhaltige Spuren auf der Erde hinterlassen und sind noch immer global und strukturell wirksam: heute besteht etwa ein dialektisches Verhältnis zwischen dem *weißen* männlichen *leistenden* (d.h. politisch und wirtschaftlich relevanten) Körper und dem Schwarzen weiblichen erschöpften Körper.³² Ihre Erschöpfung ist die Konsequenz des extraktivistischen Modus, auf dem die ursprüngliche Akkumulation und das Kapital beruht: Arbeit wird aus Schwarzen Körpern extrahiert. Gleichzeitig bleiben die Arbeitenden und ihre Produkte unsichtbar.³³ Die erschöpften Körper sind gezeichnet von und Zeichen der katastrophischen Modi der Akkumulation.

Die Cyberhexe appelliert daran, die heilende Fähigkeit der Hexen aufzunehmen, um die „Wunden“, die das extraktivistische Paradigma des Kapitalismus, welcher die Natur als Ressource (und, auf der anderen Seite der Medaille: als Müllhalde) ansieht, auf der Erde hinterlassen hat, wieder zu kurieren. Bereits 1991 haben die Delegierten der *First National People of Color Environmental Leadership Summit* in ihrer Präambel festgehalten:

WE, THE PEOPLE OF COLOR, gathered together at this multinational People of Color Environmental Leadership Summit, to begin to build a national and international movement of all peoples of color to fight the destruction and taking of our lands and communities, do hereby re-establish our spiritual interdependence to the sacredness of our Mother Earth; to respect and celebrate each of our cultures, languages and beliefs about the natural world and our roles in healing ourselves; to ensure environmental justice; to promote economic alternatives which would contribute

to the development of environmentally safe livelihoods; and, to secure our political, economic and cultural liberation that has been denied for over 500 years of colonization and oppression, resulting in the poisoning of our communities and land and the genocide of our peoples.“³⁴

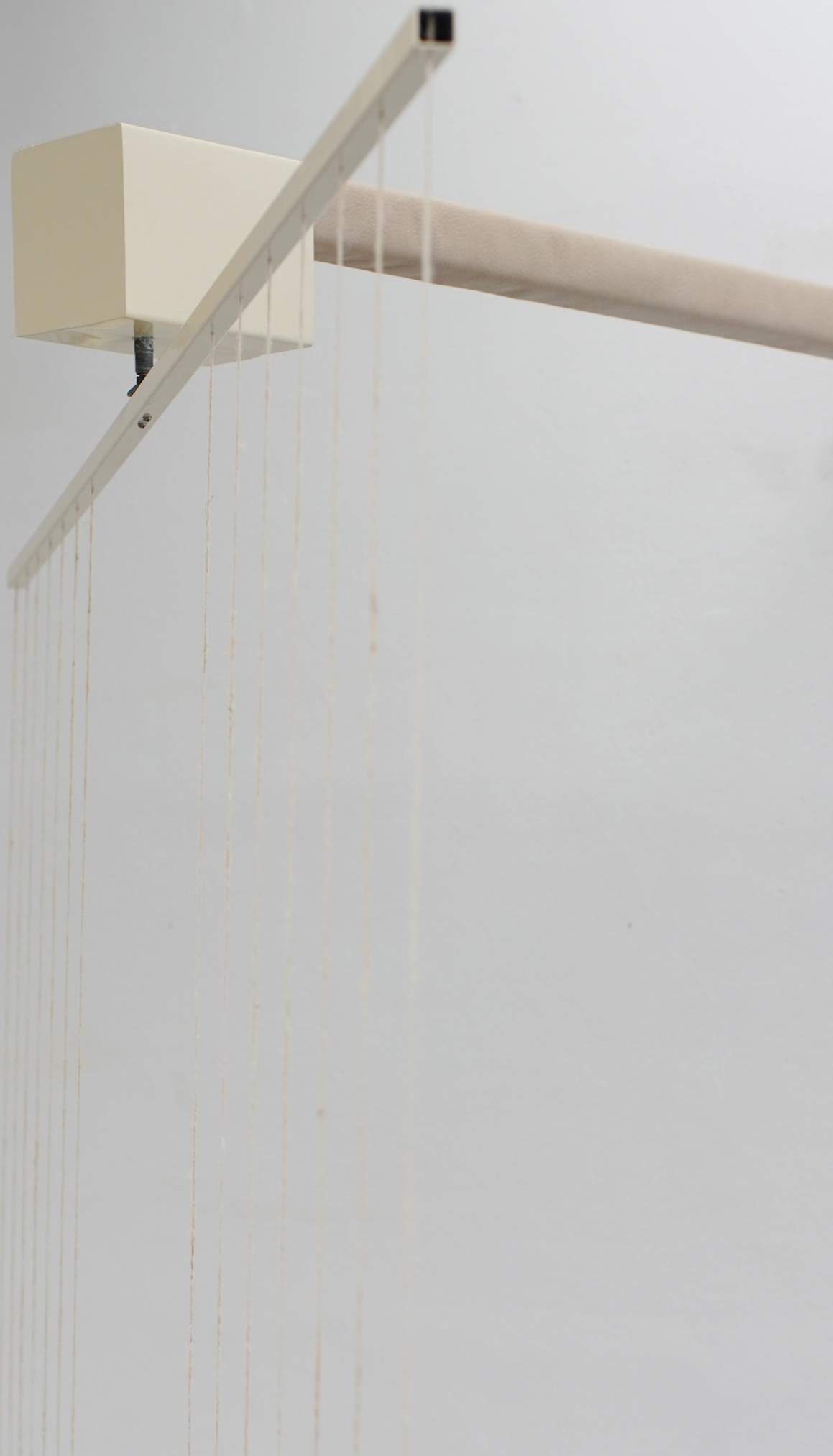
Auch Donna Haraway plädiert: „stay [...] with the trouble in a damaged world“.³⁵ Sie erzählt davon, wie junge Aktivist*innen an heruntergewirtschaftete (z.B. „coal-scarred“) Orte ziehen, um diese zu heilen. Jennifer Gabrys nennt das Beispiel des Waldes als planetares Medium, welches Kohlenstoff und Hitze registriert und operationalisiert.³⁶ Mittel wie etwa Aufforstung könnten entsprechend wie erdoberflächenumspannende Pflaster zur Genesung angesehen werden.

Gabrys grenzt das Planetarische vom Globalen ab: Das Bild des Globus erlaubt eine losgelöste und ferne Ansicht auf die Erde, als ein Objekt, welches sich managen und programmieren lässt. Dies ist märchenhaft in Stuart Brands „Whole Earth Catalog“ – der erstmalig die Fotografie des „Earthrise“ für die Öffentlichkeit abdruckte – zum Ausdruck gekommen, welcher passend dazu fabulierte: „We are as Gods and might as well get used to it.“³⁷ Diese transzendente Perspektive begünstigt die Zurückweisung der Verantwortung für das eigene Handeln, sie steht der Idee ‚to stay with the trouble‘ diametral entgegen. Eine totale Sicht auf die Erde ermöglicht Modi der imperialen Kontrolle, des Kolonialismus und globaler neoliberaler Kapitalströme. Das Planetarische hingegen widersetzt sich laut Gabrys der Repräsentation, da es eine unerschöpfliche Diversität von Epistemen umfasst. Das Konzept des Planetarischen erlaubt, das Subjekt zu re-imaginieren und den Anspruch einer ‚kollektiven Verantwortung‘ nach Spivak zu formulieren.³⁸ Dazu gehöre auch, mit Sylvia Wynter die Idee des Menschen als ein planetares Subjekt zu konfigurieren. Der heutige default-Mensch stellt ein *weißes* westliches privilegiertes Subjekt dar, das im kumulativen Modus eines *homo oeconomicus* operiert: der Anthropos. Dies sei die Figur der planetaren Zerstörung, insofern die Klimakrise eine Krise der Akkumulation ist.³⁹ Nichts weniger als das Genre des Menschen müsse also planetar erweitert werden, um weniger zerstörende Modi des Mensch-Seins und des Planetarisch-Seins zu formen. Meiner Auffassung nach gehört dazu auch, das Konzept und die Entstehung des Menschseins überhaupt zu überdenken: eine Ausweitung des Genres bedeutet schließlich immer auch eine Überschreitung der Kategorien und somit das Ende der bisherigen Idee des Menschen.

Prophezeien

Die Cyberhexe stellt nun die radikale Alternative einer Subjektivität in algorithmischen Kulturen dar. Aus feministischer Perspektive ist dabei wichtig, dass die ökologische Zerstörung nicht von männlichen⁴⁰ Fantasien der Apokalypse verblendet wird: „The apocalyptic narrative is an ideological strategy that blames out-of-control forces rather than structures of power.“⁴¹

Eine der vielen diskursiven Bahnen, die um den Begriff des Anthropozäns kreisen, ist die Pro-



Installationsansicht
2019
Carlotta Lücke

phazeiung der Apokalypse, dicht gefolgt von den Prophezeiungen einer möglichen Flucht ins Weltall beziehungsweise eines Upgrades zum *Homo Deus*. Interessant ist, wer diesen Fatalismus predigt, ohne sich der eigenen Verantwortung und Verwobenheit des eigenen Körpers im innerweltlichen Netz bewusst zu sein – sondern vielmehr den ökologischen Diskurs ausnutzt, um sich selber wieder ins Zentrum des Geschehens zu rücken: der Mann als Macher und Zerstörer der Erde⁴², oder auch „der Mann in den Weiten des Weltraums.“⁴³ Es ist die Subjektivität des *weißen* Mannes, der dem, von der Theokratie des Silicon Valleys finanzierten, Futurismus anhängt. Sie ermöglicht die Rückkehr des Menschen als Agenten der Geschichte, den Mann als Untersuchungs- und Handlungspunkt: Disziplinen, die sich wahlweise Hyper- und Transhumanismus nennen. Der Tonfall oszilliert dabei zwischen messianisch-apokalyptisch und männlich-anpackend. Die Methode ist eigentlich einfach zu durchschauen, schon Teenies necken sich damit: Man schubst jemanden, fängt ihn auf und ruft „Hätt ich dich nicht gehalten!“ Es wird zuerst ein Problem konstruiert, vor dem man die Welt anschließend retten kann. Von Homer bis Nietzsche und Sartre erstreckt sich eine lange Geschichte von Männern, die ihre tragische Weltsicht verbreiteten.⁴⁴ Heute gibt es sie in Gestalt von Ray Kurzweils Vision der Singularität oder der Angst vor der Sterblichkeit. Kaum sind diese düsteren Töne erklingen, kann man sich schon in den Modus des Retters begeben. Das prometheische Silicon Valley arbeitet fleißig an den „technical fixes“, die die Welt doch noch in letzter Sekunde retten sollen.⁴⁵ Falls dies dann letztlich doch scheitern sollte, gibt es zwei Formen des Eskapismus: die Reparatur der menschlichen Fehlbarkeiten in Form von techno-medizinischen Updates beziehungsweise der Lösung des Alterungs- und Sterblichkeitsproblems durch Technologie⁴⁶; oder die Kolonisierung anderer Planeten (heute insbesondere imaginiert von Elon Musk, der schon mal seinen Tesla vorausgeschickt hat und unlängst einen erweiterten Samenerguss in Form von Satelliten ins All gespritzt hat⁴⁷).

Die Cyberhexe fordert die Fähigkeit zu prophezeien wieder für sich ein und setzt diesen männlichen Allmachtsphantasien eigene Imaginationen entgegen. Sie nutzt dafür das System selbst, welches ebenso mit Prophezeiungen arbeitet: Nicht allein zur Antizipation von Fehlern schaut die Maschine in die Zukunft, sie sucht auch aktiv nach Mustern, um Vorhersagungen treffen zu können. Wie schon gezeigt, projiziert sie damit das normative System bis in die Zukunft. Zu diesen Projektionen gesellen sich nun die unberechenbaren Prophezeiungen der Cyberhexe und wirken so zumindest wie ein Tiqqun'sches Rauschen, das dem Kontrollapparat Steinen ins Getriebe wirft. Die Prophezeiungen der Cyberhexe strahlen von der Zukunft in die Gegenwart zurück, um relationale Subjektivitäten zu schaffen, die Verantwortung für das eigene Handeln im Hier und Jetzt übernehmen, und nicht auf eine andere Zeit und einen anderen Ort abstrahieren, wie es das universale Subjekt der Aufklärung chronisch getan hat. Es geht um die Zukunftsdeutung einer Counter-Apokalypse, die Catherine Keller als etwas beschreibt, dass die Apokalypse anerkennt, um dann die Gewohnheit zu unterbrechen.⁴⁸ Dieser Modus zeigt sich beispielsweise auch in Greta Thunbergs Rhetorik: „i want you to panic“ und dann: „i want you to work“.

Verfluchen

Ehrfürchtig duckt sich der Futurist vor dem Gott, den er geschaffen hat: täglich betet er in der Church of AI⁴⁹, und spritzt sich anschließend Teenagerblut zur Verjüngung. Seine zwei Ehefrauen und seine Mutter lagern bereits bei Minus 196 Grad Celsius kopfüber in flüssigem Stickstoff und warten in einer Zukunft auf ihn, die vollends berechnet wird, sobald die Rechenkapazität entsprechend steigt. Seine Katze hat er kürzlich klonen lassen, weil er sie so vermisst hat, aber er ist enttäuscht, weil der schwarze Fleck jetzt unterhalb des Auges sitzt und ihn daran erinnert, dass es nicht wirklich *Muschi* ist. Auch er wird sich einfrieren lassen, es gibt noch so viele Bücher, die er lesen will, und er hat noch nicht alle Orte der Erde gesehen – und danach gibt es natürlich noch den Weltraum. Die Ziellinie ist klar: die Armen sterben früher, die Reichen später, zukünftig gibt es eine Minderheit aus superreichen Unsterblichen. Levandowski, Gründer der Church of AI, gab Folgendes von sich:

„The only thing that matters is the future. I don't even know why we study history. It's entertaining, I guess—the dinosaurs and the Neanderthals and the Industrial Revolution, and stuff like that. But what already happened doesn't really matter. You don't need to know that history to build on what they made. In technology, all that matters is tomorrow.”⁵⁰

Diese auffällig kleinkindliche Trotzhaltung angesichts der Geschichte kommt nicht von ungefähr: „The power of capitalist realism derives in part from the way that capitalism subsumes and consumes all of previous history.“⁵¹ Das Kapital ist alles, was je gewesen ist: ein merkwürdiger Hybrid aus dem Ultra-modernen und dem Archaischen.⁵² Der Kapitalismus ruft einen Überdruß an der Geschichte hervor, da er Praktiken und Rituale in rein ästhetische Objekte, in Artefakte, transformiert. Das schale Gefühl, dass nichts mehr *wirklich Neues* kommen kann, ist im Kapitalismus pathologisch gepaart mit dem Ruf nach Wachstum und Innovation.

Auch die italienischen Futuristen waren schnell in die faschistischen Einfälle des 20. Jahrhunderts involviert. Moralische Einwände wurden beiseite geschoben und Innovation um jeden Preis gefordert: aus Faszination für den ersten Luftangriff feierten sie auch die Invasion Italiens in Nordafrika. Auch die heutigen Silicon Valley Futuristen flirten mit autoritären und anti-demokratischen Ideen: Amazon stellt der Polizei Gesichtserkennungssoftware zur Verfügung; Microsoft und Motorola haben Verträge mit der US-Einwanderungsbehörde und profitieren von Deportationen und Internierungslagern; Amazon, Google und Microsoft haben lukrative Geschäfte mit den weltgrößten Ölfirmen gemacht, und helfen ihnen momentan durch AI- und Cloud-Services dabei, die Klimakatastrophe zu automatisieren.⁵³

Es sind diese Subjekte, die die Cyberhexe verflucht, und ins Weltall schickt, damit die Heilung des Planeten beginnen kann.

Endnoten

- 1 „Hexe“, in *Wiktionary*, o. J., <https://de.wiktionary.org/wiki/Hexe>.
- 2 In der mittelalterlichen Ständegesellschaft ist die Rolle der Kirche nur schwer von jener des „Staates“ zu trennen: der Klerikerstand und der Adel (von dem die Herrschaftsrechte ausgeübt wurde: Verwaltung des Landesbesitzes und Kriegsführung) beeinflussten einander, nicht zuletzt, da die mächtigeren Kleriker, Bischöfe und Äbte dem Adel und nicht etwa dem Bürgerstand entstammten. Der von der Kirche ausgehende Diskurs über Hexen, welcher insbesondere durch den „Hexenhammer“ von 1439 geprägt wurde, bereitete den Boden für die systematischen Hexenverfolgungen.
- 3 Bei meiner historischen Bezugnahme auf die Hexe fasse ich sowohl Frauen, die tatsächlich „Magie“ praktiziert haben, als auch jene, die durch Gerichte und die Kirche als Hexe deklariert wurden, unter dem Begriff der Hexe.
- 4 Silvia Beatriz Federici, *Caliban und die Hexe: Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*, hg. von Martin Birkner, übers. von Max Henninger, 3., erweiterte Auflage, Kritik & Utopie (Wien: mandelbaum, 2015).
- 5 Vgl. Donna Haraway, „Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften“, in *Die Neuerfindung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen*, hg. von Carmen Hammer und Immanuel Stieß (Frankfurt/Main und New York: Campus Verlag, 1995).
- 6 Vgl. Ramon Amaro, *AI as an Act of Thought*, Talk, Sonic Acts 2019 (De Brakke Grond, Amsterdam, 2019), <https://soundcloud.com/sonicacts/saf19-ramonamaro-audio>.
- 7 Luciana Parisi, *Contagious Architecture: Computation, Aesthetics, and Space*, Technologies of Lived Abstraction (Cambridge, Massachusetts | London, England: The MIT Press, 2013), x.
- 8 Vgl. Parisi, *Contagious Architecture*, xvi.
- 9 Mark Fisher, *Capitalist Realism: Is There No Alternative?* (John Hunt Publishing, 2009), 6.
- 10 Vgl. Katherine Hayles, *How We Became Posthuman: Virtual Bodies in Cybernetics, Literature, and Informatics* (Chicago: University of Chicago Press, 1999), 3.
- 11 Ebd., 195.
- 12 Ebd., 201.
- 13 Parisi nennt Algorithmen „constructive material or abstract stuff“: wenn man annimmt, dass Materie immer eine abstrakte Form hat, und Software-Programme evolutionäre Körper geworden sind, wären Mathematik und Biologie mit dem Aufkommen generativer Algorithmen miteinander vereint (Parisi, *Contagious Architecture*, 2, Hervorhebung L.P.).
- 14 Vgl. Parisi, *Contagious Architecture*, 2.
- 15 Vgl. Hayles, *How We Became Posthuman*, 3.
- 16 Vgl. Catherine Malabou, *Morphing Intelligence: From IQ Measurement to Artificial Brains* (New York Chichester, West Sussex: Columbia University Press, 2019), 87.

- 17 Hayles, *How We Became Posthuman*, 13.
- 18 Amaro, *Sonic Acts 2019*.
- 19 Vgl. Paul B. Preciado, *Testo Junkie. Sex, Drogen, Biopolitik in der Ära der Pharmapornographie* (Berlin: b_books, 2016).
- 20 Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge: eine Archäologie der Humanwissenschaften*, 24. Auflage 2017, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 96 (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2017), 61.
- 21 Ebd.
- 22 Ebd., 63.
- 23 Hier nutze ich den Begriff der Bielefelderinnen, die durch seine Einführung sichtbar machen, inwiefern die Schaffung und der Erhalt des Lebens in kapitalistischen Gesellschaften der Waren- und Mehrwertproduktion entgegengesetzt wird und sich dieser Aufteilung in die Waren-Produktion und einer Lebens-Reproduktion entziehen wollen (vgl. Mies 1983, 115–24).
- 24 Vgl. Preciado, *Testo Junkie. Sex, Drogen, Biopolitik in der Ära der Pharmapornographie*, 175ff.
- 25 Ebd.
- 26 Dies wurde ausführlich von Silvia Federici in „Caliban und die Hexe“ ausgearbeitet und auch im Bezug auf das Ideal der *weißen* Frau von Angela Davis in „Rassismus und Sexismus. Schwarze Frauen und Klassenkampf in den USA“ gezeigt.
- 27 Starhawk, *Dreaming the dark: magic, sex, and politics*, 15th anniversary ed (Boston, MA: Beacon Press, 1997), 199.
- 28 Vgl. Preciado, *Testo Junkie. Sex, Drogen, Biopolitik in der Ära der Pharmapornographie*, 160. Man geht übrigens heute davon aus, dass viele der Visionen und magischen Rituale mit der (beabsichtigen oder unbeabsichtigten) Einnahme psychoaktiver Substanzen zusammenhängen (vgl. Preciado, *Testo Junkie*, 155).
- 29 Frauke Decoodt, „Guatemala’s Anti-Landlord, Indigenous Feminists: ‘Healing Is Political’“, *New Internationalist*, 2017, <https://newint.org/features/2019/04/09/place-healing>.
- 30 Vgl. Amaro, *Sonic Acts 2019*.
- 31 Vgl. Fisher, *Capitalist Realism*, 34.
- 32 Vgl. Françoise Vergès, „Capitalocene, Waste, Race, and Gender“, 2019, 3.
- 33 Beispielhaft ist die Reinigungs- und Pflegeindustrie: Putzen und Care-Arbeit wird global strukturell von Women of Colour ausgeführt, wie unter anderem Françoise Vergès in ihrem Text „Capitalocene, Race, Waste and Gender“ ausgearbeitet hat. In diesem Zusammenhang unterscheidet sie zwischen *weißen* Körpern, die in der Arbeitswelt sichtbar (d.h. ‚leistend‘) sind und Schwarzen Körpern, dessen Arbeit unsichtbar bleibt. Es ist jedoch kritisch, diese Zuschreibungen generell zu übernehmen, da zahlreiche Theoretiker*innen gezeigt haben, inwiefern Schwarze Körper markiert und so beständig als das Andere sichtbar bleiben, während *weiße* Menschen in der Norm aufgehen und transparent werden (Denise Ferreira da Silva unterscheidet etwa zwischen dem ‚transparent I‘ und dem ‚affectable I‘).

- 34 „Principles of Environmental Justice“ (First National People of Color Environmental Leadership Summit, Washington D.C., 1991), <http://www.ejnet.org/ej/principles.html>.
- 35 Donna Jeanne Haraway, *Staying with the Trouble: Making Kin in the Chthulucene*, Experimental Futures: Technological Lives, Scientific Arts, Anthropological Voices (Durham: Duke University Press, 2016).
- 36 Vgl. Jennifer Gabrys, „Becoming Planetary“, 2018, <https://www.e-flux.com/architecture/accumulation/217051/becoming-planetary/>.
- 37 Stewart Brand, *Whole Earth Catalog*, Bd. Fall, 1968.
- 38 Vgl. Gabrys, „Becoming Planetary“.
- 39 Ebd.
- 40 Ich meine nicht, dass *alle* Männer, oder *allein* Männer diesen Kanon bilden, doch geht es mir um den ‚gendered mode‘ eines Narrativs, das durch vorwiegend männliche Protagonisten geprägt wird. Es geht also nicht um den individuellen Mann, sondern den Mann als Modus, als universales Subjekt. Dies wurde etwa von Joanna Zylinka in *The End of Man: A Feminist Counter-Apocalypse* herausgearbeitet.
- 41 Vergès, „Capitalocene, Waste, Race, and Gender“, 11.
- 42 Vgl. Joanna Zylinka, *The End of Man: A Feminist Counter-Apocalypse* (University of Minnesota Press, 2018), <https://manifold.umn.edu/projects/the-end-of-man>.
- 43 Haraway, „Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften“, 35.
- 44 Vgl. Zylinka, *The End of Man: A Feminist Counter-Apocalypse*.
- 45 Der Ökoentrepreneur Erle Ellis sprach beispielsweise von einem „good anthropocene“, als einem, in dem Menschen stolz auf ihre technischen Errungenschaften sein können, anstatt sich zu viel über die Nebenwirkungen zu sorgen (Vgl. Zylinka, *The End of Man*).
- 46 Darauf geht auch Katherine Hayles dezidiert ein: „The great dream and promise of information is that it can be free from the material constraints that govern the mortal world. Marvin Minsky precisely expressed this dream when, in a recent lecture, he suggested it will soon be possible to extract human memories from the brain and import them, intact and unchanged, to computer disks. The clear implication is that if we can become the information we have constructed, we can achieve effective immortality“ (Hayles, *How We Became Posthuman*, 13).
- 47 Die Satelliten, die ahnungslose Menschen verängstigt als „Sternenkette“ wahrnahmen, kann man sich auch auf Video ansehen: *[Starlink Satellite] Sternkette über Deutschland, Marl, 25.05.2019, 0:55Uhr*, 2019, <https://www.youtube.com/watch?v=RSIwrs8sF-Y>. Informationen zum Start des SpaceX-Programms gibt es zum Beispiel hier: Michael Förtsch, „Heute schießt Musk 60 Satelliten ins All – das ist sein wahnwitziger Plan“, FOCUS Online, 23. Mai 2019, https://www.focus.de/digital/dldaily/internet-in-allen-ecken-der-erde-elon-musks-satelliten-programm-spacex_id_10723916.html.
- 48 Vgl. Zylinka, *The End of Man: A Feminist Counter-Apocalypse*.
- 49 Die gibt es tatsächlich: Anthony Levandowski hat die Kirche „Way of the Future“ gegründet, die davon ausgeht, dass Künstliche Intelligenz die Rolle von Gott einnehmen kann und wird (<http://www.wayofthefuture.church/>).

- 50 Rose Eveleth, „When Futurism Led to Fascism—and Why It Could Happen Again“, *Wired*, 18. April 2019, <https://www.wired.com/story/italy-futurist-movement-techno-utopians/>.
- 51 Fisher, *Capitalist Realism*, 4.
- 52 Vgl., ebd., 6.
- 53 Brian Merchant, „How Google, Microsoft, and Big Tech Are Automating the Climate Crisis“, Gizmodo, 2019, <https://gizmodo.com/how-google-microsoft-and-big-tech-are-automating-the-1832790799>. Dazu kommen zunehmende Erkenntnisse darüber, in welchem Ausmaß die Entwicklung von KI am globalen CO²-Ausstoß beteiligt ist, nachzulesen ist das zum Beispiel in Ben Tarnoff, „To decarbonize we must decomputerize: why we need a Luddite revolution“, *The Guardian*, 2019, <https://www.theguardian.com/technology/2019/sep/17/tech-climate-change-luddites-data>.

Versammeln, Tragen, Materialisieren

Lecture Performance von Hannah Schmedes

In ihrer Kurzgeschichte „The Carrier Bag Theory of Fiction“ entwickelt die Science Fiction Autorin Ursula K. Le Guin eine alternative Erzählung der menschlich-technischen Evolution. Damit schreibt sie gegen die Annahme an, dass das erste Werkzeug des Menschen eine Waffe war. Diese Waffe sei auch die erste Differenz, die den Menschen von seinen Verwandten, den Tieren und insbesondere den Menschenaffen, abgrenzt. Heute wissen wir, dass es auch andere Tiere gibt, die von Werkzeugen Gebrauch machen. In den 1950er Jahren war jedoch die Idee vom überlegenen „Man the Hunter“ so populär, dass tierische Werkzeugproduktion bagatelisiert oder ausgelassen wurde. Die Theorie vom „Man the Hunter“ besagt auch, dass sich der Mensch durch seine mörderischen Werkzeuge überhaupt erst durchsetzen und behaupten konnte. Diese Evolutionsgeschichte des Jägers erzählt auch von der ursprünglichen und geschlechtlichen Arbeitsteilung. Der Jäger, das ist ein archetypischer Mann, dessen Aggressions- und Dominanztrieb wir noch immer in unseren Genen tragen.¹ Anstatt aber diese Ursprungsgeschichte des „Helden mit Speer“ zu erzählen, der seinen Siegeszug in der Menschheits-Geschichte als Jäger beginnt, konzentriert sich Le Guin auf Narrative des Sammelns, der Aufbewahrung, des Tragens und des Behälters.

Dabei rekurriert Le Guin auf Elizabeth Fisher, der Autorin von *Woman's Creation*, das ein Kapitel zu der „Carrier Bag Theory of Evolution“ beinhaltet. Darin verweist Fisher sowohl auf diverse Forschungspraktiken der naturwissenschaftlichen Disziplinen als auch auf deren Kritik durch feministische Anthropolog*innen, Ethnolog*innen, Archäolog*innen, usw. Sie dekonstruiert den westlichen Mythos der ersten Jagdwaffe, indem sie herkömmliche Evolutionserzählungen als solche der Aggression und Dominanz entlarvt. Darin findet sich beispielsweise die neo-darwinistische Erzählung des *Survival of the fittest* wieder, die Konkurrenz als treibendes Charakteristikum von Evolution betrachtet. Und auch wenn Darwins Konzepte seinerzeit revolutionär waren, so sind sie doch nur eine partielle Erklärung für die bestehenden komplexen Relationen von Leben und Umwelt. Fisher verschiebt diese Perspektive: Sie konzentriert sich auf die Figur der Sammler*in, die eine Tragetasche erfindet, um Kleinkinder und pflanzliche Nahrung zu transportieren. Sie meint, dass die Geschichten der Aggression im 19. Jahrhundert auf die Natur projiziert wurden. Fisher versteht diese Projektion mehr als Reflektion der Kultur im 19. Jahrhundert, denn der menschlichen Evolutionsgeschichte. Sie schreibt: “Where male evolutionists used to believe that men first stood up in order to use tools for hunting, today women scientists suggest that women and men stood up in order to have their hands free for gathering and carrying.”² Betrachten wir die Tragetasche, verlagert sich die Evolutions-Erzählung vom heroischen Jäger, der um sein individuelles Überleben kämpft, zu den Sammler*innen, die in ihren Tragetaschen Beeren und Früchte verstauen, um diese später in der Gruppe teilen zu können.



„Nur mit Euch!“
HD Video, 6:30 min, 2019
Frédéric Duval

In diesem Sinne konstruiert auch Le Guin den *Carrier Bag* als narrative Methode, die sich gegen westliche Ursprungserzählungen des Menschen und patriarchal informierter Technologie wendet. Verbildlicht in den kinematografischen Bildern von *2001: A SPACE ODYSSEE*, erzählen diese Geschichten von Heroen und Helden, die ihr Ziel mithilfe eines „wonderful, big, long, hard thing, a bone“ erreichen, das als mörderisches Werkzeug [*tool*] dazu dient, sich im *Survival of the fittest* durchzusetzen. Le Guin schreibt: „We’ve heard it, we’ve all heard all about all the sticks and spears and swords, the things to bash and poke and hit with, the long, hard things, but we have not heard about the thing to put things in, the container for the thing contained. That is a new story.”³ Le Guin und auch Fisher machen damit deutlich, inwiefern Ursprungsgeschichten immer in soziale Verhältnisse eingebettet sind und diese reproduzieren. Auch in den Naturwissenschaften, die sich selbst gerne als objektive Wissenschaft bezeichnen, werden Forschungsergebnisse manipuliert, sortiert und eliminiert, um eine bestimmte Geschichte aufrecht zu erhalten. Eine solche Forschung funktioniert wie eine selbsterfüllende Prophezeiung: Man startet mit einer These, die es um jeden Preis zu beweisen gilt. Das zuvor schon erwähnte *Survival of the fittest* trifft damit immer das Ziel, das es sich im Vorhinein setzt: *Survival of the fittest* besagt eigentlich, dass die Lebewesen, die überleben, überleben werden.

Le Guin hingegen versucht, in ihren Geschichten von den Beziehungen zu erzählen, die sich zwischen den Dingen herstellen, die im Carrier Bag – der Tragetasche – nebeneinander liegen. Es geht also nicht um Geschichten, die wie ein Pfeil oder Speer funktionieren: Am Anfang steht der Held, der am Ende sein Ziel trifft. Es geht um die Qualität der vielzähligen Zusammenhänge, die der Carrier Bag herstellt. Damit verschiebt Le Guin die Perspektive auf etwas Materielles, dessen Bestandteile zueinander in Relation stehen. Dieses Denken der Materie und der materiellen Zusammenhänge ist auch jenes, dass die Cyberhexe in den rechnergestützten digitalen Objekten sucht. Sie bewegt sich in den Zwischenzonen und ist kein zur Gänze berechenbarer Faktor des Systems.

Computergestützte Systeme operieren mit Simplifizierungen von Variablen, komplexe Zusammenhänge werden in Nullen und Einsen formalisiert, um Dinge berechenbar zu machen. Betrachtet man diese Systeme nur durch den Binärcode, vergisst man aber das Material sowie die situativen und partialen Relationen, die der Computer als Träger von Information vereint. Die Cyberhexe bewegt sich zwischen rechnergestütztem Denken, da es den Zugang zu unendlichem Wissen ermöglicht, und dem Denken des Materials. Die Hexen des 16. und 17. Jahrhunderts hatten ein umfangreiches Wissen um Material angesammelt. Dabei ging es vor allem um Heilpflanzen und -kräuter und das Wissen um die Belebtheit jedes Dings. Alles besaß einen Geist, insofern half das Material auch beim Prophezeien, Verfluchen und Verzaubern. Dieses Wissen stand laut Silvia Federici einem Herrschaftswissen gegenüber, das kommende kapitalistische Strukturen durchzusetzen versuchte.⁴ Im Prozess der Hexenverfolgung ging es also unter anderem um die Ausmerzungen eines alternativen Wissensschatzes, der weder marktförmig war, noch in die marktorientierten Arbeitsstrukturen passte. Die Cyberhexe ist eine symbiotische Gestalt, die sich ihrer Geschichte bewusst ist und ihre Unterdrückung phantasie-

voll anerkennt, ohne sich dem Traum eines Ursprungs ganz hinzugeben. Sie ist die radikale Alternative einer Subjektivität in algorithmischen Kulturen, ohne sich aber von dieser abzugrenzen. Vielmehr ist die Figur der Cyberhexe selbst eine narrative Tragetasche, sie vereint und setzt in Beziehung, was wir als Gegensätze zu verstehen gelernt haben. Ihr Besen ist aus Klebstoff gemacht, der in-Beziehung-setzt, was gegensätzlich, diskret und binär erscheint. Ihr Besen ist kein elektrischer Leiter, sondern flüssiger Harz, der sich wandeln kann, je nachdem, welcher Stoff sich mit ihm vernetzt.

Das Epoxidharz, das die Carrier Bags von Carlotta Lücke beinhalten wird für gewöhnlich als Konstruktionsklebstoff beim Boot- und Flugzeugbau sowie als Gießharz für die Herstellung von Bauteilen benutzt.⁵ Es ist der Klebstoff, der unsere logistischen Carrier Bags zusammenhält. Epoxidharz findet aber auch in der Abdichtung von Terrarien Verwendung und schließt unsere liebsten pflanzlichen und tierischen Lebewesen ein. Hier stelle ich mir die Frage, ob der Carrier Bag immer ein In-Beziehung-Setzen ist und nicht eventuell auch Ausschlüsse, ein Innen und Außen, ein Freund-Feind-Schema beherbergt. Die Cyberhexe reagiert allergisch auf diese Oppositionen und verweist uns wieder auf das Verbindende, statt das Unterscheidende. Ihr Harz-Besen setzt unsere exotischen Haustiere in Verbindung mit einer Dampferfahrt auf der Spree und verklebt die Unterschiede von einem Innen und Außen. Das Epoxidharz ist Trägermaterial, genauso wie die Plastiktragetaschen, die dieses beinhalten. Diese Materialien verweisen uns auf mehr als auf ein Innerhalb und Außerhalb ihrer selbst, sondern auf paranoide und assoziative Verbindungen, hervorgegangen aus der Beziehung zur Materie. Wir drehen uns immer tiefer in die Spirale des materiellen Carrier Bags. Epoxidharz ist eben nicht nur eines, sondern immer mehrere: Es ist der Isolierstoff, verwendet, um die Schlange im Terrarium abzuschirmen, um nicht in Kontakt mit dem Außen zu geraten. Aber auch, um Dinge zu verkleben, in direkte Relation zu bringen. Und doch, als chemischer Stoff ist Epoxidharz ein Isoliermittel für elektrische Stromkreise. Es isoliert genauso gut wie Polyethylen, der Stoff, aus dem die alltäglichsten Carrier Bags gemacht sind: die Plastiktüte.

Die Plastiktüte hat viele Namen: Plastiktragetasche oder Kunststofftüte, (Plastik-)Sackerl, (Plastik-)Säckli, Plastikgug oder Plastebeutel. Vom Überfluss der Plastiktüte oder des Plastebeutels wurde am Ausstellungsort, der heute die Kunsthalle Weißensee ist, vor 60 Jahren geträumt, besonders solche mit vielen Farben und westlichen Markennamen drauf. Eine Plastiktüte mit einem solchen Markenaufdruck war eine Rarität und bei manchen Personen sehr beliebt. Die sonst übliche Papiertüte der DDR erfreute sich erst sehr viel später einer solchen Aufmerksamkeit. Im Jahre 2008 wurde eine bestimmte für mehr als 500 Euro versteigert. Sie trägt die Unterschrift von Joseph Beuys und die Aufschrift „HO“ inklusive dem Slogan „Durch Leistung zum Begriff geworden“ und stammt von der größten staatlichen Einzelhandelskette der DDR, in dessen ehemaligen Räumlichkeiten wir uns hier befinden.⁶ Diese ehemalige HO-Kaufhalle wurde um 1960 eröffnet. Damals hat vermutlich das HO-Logo den Eingang geziert: Drei schematisch dargestellte Personen in dunkelblauen Kleidern mit jeweils hochroten Köpfen, gehen hintereinander her. Die vorderste trägt eine Tasche, deren Form sich in den



Installationsansicht
2019
Carlotta Lücke

Röcken der piktogrammierten Personen wiederfindet. Alle Hände greifen nach der Tasche und bewegen sich in Richtung des Schriftzuges „Kaufhalle“.⁷

Auch wenn der Carrier Bag hier ein Augenmerk auf das Käuferlebnis legt, verbindet er sich doch mit der Funktion des Tragens und Sammelns, die Le Guin und Fisher in ihren Schriften darlegen. Drei schematische Personen in Röcken und ein Carrier Bag, der es ermöglicht, das Gesammelte mit anderen zu teilen. Wie weit dieses Narrativ von Techniken des Transports und der Logistik reicht, zeigt auch die Statue der Roller Kinder von Stephan Horota. Hier findet sich nicht nur die Zahl drei wieder, sondern auch der Carrier als Fahrzeug.

Drei, drittens, der dritte Oktober – Tag der deutschen Einheit. Ein Versuch, Eindrücke und Erfahrungen der letztjährigen Feierlichkeiten, die unter dem Slogan „Nur mit euch“ stattgefunden haben, darzustellen. Was versammelt sich hier und wie steht es in Beziehung? Die Säulen sind defekte Carrier, sie lassen die Illusion der Standfestigkeit zu, können aber doch nichts tragen. Zu ihnen gesellen sich Luftballons, die nur noch einen minimalen Anteil Luft in sich tragen. Sie sind aus Gips geformt, einer Materie, die nicht nur über National- sondern auch Atmosphären-grenzen hinweg vorkommt. Gips ist weltweit und kosmisch verbreitet, es kommt auch auf dem Mars vor und hat durch dieses massive Vorkommen in der Geschichte der Menschheit noch nie einen Kampf um diesen Rohstoff ausgelöst. Auf dieser friedlichen Eigenschaft des Gipses fußt auch das Sprichwort „Erzähl mir nichts vom Gipskrieg“. Es bedeutet, keine Geschichten zu nichtexistenten Begebenheiten zu erzählen. Damit untergräbt die Verwendung von Gips die Feierlichkeiten zur deutschen Einheit mit ihrem eigenen Impetus des friedfertigen Zusammenhalts. Vielleicht mag man das Erzählen des Carrier Bags als Gipskrieg bezeichnen wollen, da es kontextualisiert und zusammenwebt, was sonst durch unsere narrativen Strukturen durchfällt. Wollen wir aber diese andere Lesart auszuprobieren, die von der Geschichte der Materie und der Container als Versammlung ausgeht, entfernen wir uns von den einseitigen Geschichten der mörderischen Waffen und der Aggression und Dominanz hin zu einer Form des Dings – Ding als etwas gesprochen, das versammelt, trägt und materialisiert.

Endnoten

1 Raymond A. Dart: "The Predatory Transition from Ape to Man", in *International Anthropological and Linguistic Review* 1, Heft 4 (1953), 201–221, sowie auch: Sherwood L. Washburn/Christopher S. Lancaster: "The evolution of hunting", in: Richard Lee/Irvin DeVore: *Man the Hunter* (Aldine de Gruyter: New York 1987 [1968]), 293-303.

2 Elizabeth Fisher: *Woman's Creation. Sexual Evolution and the Shaping of Society* (New York u.a.: McGraw-Hill 1979), 59.

3 Ursula K. Le Guin: „The Carrier Bag Theory of Fiction“ [1986], in: Cheryll Glotfelty/Harold Fromm (Hrsg): *The Ecocriticism Reader. Landmarks in Critical Ecology* (Athen/London: The University of Georgia Press 1996), 149-154, hier: 151.

4 Silvia Beatriz Federici, *Caliban und die Hexe: Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*, hg. von Martin Birkner, übers. von Max Henninger, 3., erweiterte Auflage, *Kritik & Utopie* (Wien: mandelbaum, 2015).

5 Weitere Informationen zum Material sind zu finden auf: <http://epoxidharz.at/startseite/verwendung-epoxidharz/>.

6 Natascha Roshani: „Tragende Rolle“, in *Fluter*, 04.11.2014, <https://www.fluter.de/tragende-rolle>.

7 Katharina Beck: „Die gute alte Kaufhalle“, in *mdr*, 2017, <https://www.mdr.de/zeitreise/kaufhalle-100.html>.

Welt ohne Mensch ist ein Ausstellungsprojekt von Carlotta Lücke, Frédéric Duval, Lola Pfeiffer und Dierk Höhne.

27.09.2019 bis 20.10.2019

Eröffnung am 26.09.2019, 19 Uhr

Die Eröffnung wird von einer Lecture Performance von Hannah Schmedes begleitet.

Öffnungszeiten: montags und dienstags, 16-19 Uhr

Adresse:

Kunsthalle am Hamburger Platz

Gustav-Adolf-Straße 140

13086 Berlin